

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 214 (1941)

Artikel: Das graue Kabriolett
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf den Einfall kommen können, ihn für einen Sträfling oder für einen Verbrecher zu halten.

Er berichtete schlicht, ohne jede Ausschmückung, wie er zu der Eisenkugel gekommen war.

Er hatte ein paar Jahre lang auf einer Vieh- ranch gearbeitet, und eines Tages war er in die Stadt gewandert, um sein Glück zu machen. Über die Stadt brauchte ihn nicht und scherte sich wenig um sein Glück. Sie nahm ihm im Gegenteil seine ersparten Pesos ab. Er wurde aus der Herberge gestoßen und geriet ins bitterste Elend. Da hörte er an einem Sonntag ein Gespräch zwischen zwei Männern, die auf einer Bank an der Plaza hockten und sich von kleinen Jungen die Stiefel blank putzen ließen. Es ging um Stierkampf und Stiere. Und der eine meinte, er habe vor ein paar Wochen hundert Pesos Belohnung vom Alcalde eingesteckt, weil er einen Kampftier, der ausgebrochen war und durch die Stadt raste, mit dem Lasso eingefangen habe...

Was der kann, dachte Juan Osorio, das kann ich auch! Er hatte nicht umsonst viele Jahre als Viehhirte gearbeitet.

Um Nachmittag öffnete er vor Beginn des Stierkampfes heimlich das Gattertor des Krals und ließ einen der schwarzen Teufel heraus. Doch es kam anders, als er sich's ausgedacht hatte! Er verfehlte beim Auswerfen des Lassos sein Ziel, der Stier brauste davon und richtete schlimmes Unheil an in der Stadt. Juan Osorio aber war beobachtet worden. So war das mit ihm: er hatte hundert Pesos gewinnen wollen wie jener Mann auf der Bank an der Plaza und war an die eiserne Kugel geraten.

Ein tüchtiger Bursche, dieser Juan Osorio! Er konnte bald zeigen und beweisen, was alles in ihm steckte, denn wir erwirkten seine Begnadigung „wegen vortrefflichen und besonnenen Verhaltens bei einer drohenden Meuterei im Kampf 7 der Rio de Oro-Bahn“.

Prinzip.

„Maria, soll ich Ihr Gepäck abholen lassen, unser Lieferwagen fährt gerade in die Stadt?“ — „Nein, gnädige Frau, die erste Woche pflege ich es immer auf dem Bahnhof stehen zu lassen.“

Das graue Cabriolett.

In der langen Reihe parkender Kraftwagen steht ein graues Cabriolett. Es sticht nicht ab gegen die anderen Wagen. Fachleute jedoch sehen auf den ersten Blick, daß dieses Gefährt mit allem Luxus ausgestattet, kurz: etwas Besonderes ist.

Dem Cabriolett nähert sich eine elegante Blondine. Sie wartet anscheinend auf jemand, denn ihre Augen sehen suchend nach allen Seiten. Lässig lehnt sie jetzt an dem grauen Wagen. Ihr Blick fällt auf das Armaturenbrett, wo — sträflicher Leichtsinn — neben der tickenden Uhr die Wagenschlüssel stecken.

Wenige Augenblicke nur steht die Dame, dann scheint ihre Geduld zu Ende. Hastig und ärgerlich nimmt sie auf dem Führersitz Platz. Der Anlasser surrt. Der Motor springt aufheulend an. Langsam fährt der Wagen aus der Reihe und jagt dann metallisch singend davon.

In diesem Augenblick setzt sich ein zweiter, ein schwarzer Wagen in Fahrt. Die zwei Herren hinter einer Windschutzscheibe scheinen für die blonde Fahrerin besonderes Interesse zu haben. Sie lassen das graue Cabriolett nicht aus den Augen und sind sichtlich bemüht, ihm auf der Spur zu bleiben.

Auch die Blondine hat mit Hilfe des Rückspiegels den schwarzen Wagen bemerkt. „Sie verfolgen mich!“ murmelt sie, ihr Gesicht zeigt den Ausdruck ernsthafter Entschlossenheit. Energisch tritt ihr Fuß den Gashebel nieder.

Der schwarze Wagen erhöht seine Geschwindigkeit ebenfalls, bleibt im gleichen Abstand hinter dem Cabriolett. An einer der nächsten Straßenkreuzungen stoppt jedoch das rote Licht der Verkehrskrempel seine Fahrt. Im Rückspiegel sieht die Blondine, wie der Verfolger hält. Ein triumphierendes Lächeln spielt um ihre Lippen. Sie lenkt das Cabriolett in eine Querstraße, passt noch mehrere Ecken und hält vor einem kleinen Kaffeehaus. Ohne Eile verläßt sie den Wagen und betritt das Lokal. Ihr Suchen hat rasch Erfolg. Mit kurzem Gruß tritt sie zu einem Herrn an den Tisch. Wenige Worte werden getauscht, dann verabschiedet sich der Herr.

In diesem Augenblick hält draußen auch der schwarze Wagen. Die Herren steigen aus; einer betritt das Lokal und tritt an den Tisch der Blondine: „Gestatten Sie, meine Gnädigste!“

Die Dame nickt gewährend und vertieft sich wieder in die Lektüre.

„Ich schäze mich glücklich, Sie trotz des roten Lichtes gefunden zu haben!“ Misstrauisch sieht sie den Sprecher an: „Der Herr in dem schwarzen Wagen waren Sie?“

„Zu dienen. Ich wollte Ihre Bekanntschaft um jeden Preis machen und freue mich, daß es gelungen ist.“

Ein spöttischer Blick trifft den Herrn: „Gelungen? — Das wird von Ihnen abhängen, Herr . . .“

„Fritz Werner!“ beeilt sich der Herr, seinen Namen zu nennen. Damit ist das Eis gebrochen. Eine Unterhaltung ist bald im Gange. Die blonde Schöne gesteht ihrem Tischgenossen in Gedanken zu, ein amüsanter Plauderer zu sein. Man spricht auch von dem grauen Cabriolett. Der Herr erwähnt die Möglichkeit des Diebstahls.

„Pah, Autodiebe!“ sagt die Dame gering-schätzig.

„Stellen Sie das nicht in Abrede. Gerade in den letzten Wochen hat eine gerissene Bande eine ganze Anzahl Wagen gestohlen.“

Die Blondine sieht den Sprecher zweifelnd an: „Sie glauben, daß es eine solche Bande gibt?“

„Warum nicht? Vor Tagen erst war man ihr auf der Spur. Es entspann sich eine rasende Verfolgung. Leider gelang es den Banditen, zu entkommen.“

„Wie schade!“ sagt die Blondine gedehnt, zahlt und trifft Anstalten zu gehen. Auch der Herr zahlt. „Darf ich Sie noch an Ihren Wagen begleiten, gnädiges Fräulein?“ bittet er.

Mit einem lockerten Augenaufschlag sagt sie zu. Gemeinsam gehen die beiden. Raum betreten sie die Straße, als die Blondine aufföhret: „Mein Wagen ist gestohlen — —!“

Tatsächlich ist der Platz, auf dem das graue Cabriolett gestanden hatte, leer. „Ich muß sofort zur Polizei!“

„Warum?“ gibt der Mann gelassen zurück. „Sie brauchen doch nur jenem weißen Strich zu folgen. Er führt zu Ihrem Wagen.“

Die Dame wird aschfahl. „Wieso?“

„Über ich bitte Sie, das ist doch ganz einfach. Ihr Wagen hat anscheinend gleich der Pumpe für die Treibstoffzufuhr noch eine zweite, mit der während der Fahrt eine weiße Farbe auf die Straße geleitet wird.“

Sollten Sie denn Ihren Wagen nicht kennen? Ohne die Farbe hätte ich Sie nie gefunden.“

„Das ist doch nicht möglich?“ stöhnte die Dame.

„Sie dürfen mir glauben, denn ich selbst habe diese Vorrichtung in das graue Cabriolett einbauen lassen. Sie hatten die Liebenswürdigkeit, entsprechend meiner Berechnung Gefallen an dem Cabriolett zu finden und uns so die Spur zu der Diebesbande zu zeigen. Erregen Sie kein Aufsehen und steigen Sie in meinen Wagen. Sie sind verhaftet!“ — Leichenblässe bedeckt trotz der Schminke das Gesicht der Frau.

„Ihre Komplizen finden Sie sicher schon im Präsidium. Wir haben uns gewissermassen verplaudert.“

An der falschen Adresse.

In der Redaktion erscheint ein aufgeregter Herr und will durchaus den Haupthchriftleiter sprechen. „Ich muß mich über meine Frau beschweren!“

„Aber, bester Herr, was geht mich denn Ihre Frau an?“ „Na, erlauben Sie mal! Ich habe meine Frau durch Ihre Zeitung kennengelernt, und Sie sind doch der verantwortliche Redakteur!“

Modeschau.

Angesichts der teuren Kleider, die sich seine Frau vorführen läßt, wagt der verzweifelte Gatte einen Einwand: „Bedenke doch, Emilie, die einfachsten Kleider sind immer die vornehmsten!“ — „Ach, laß doch das, Hermann, du weißt genau, daß ich diese Vornehmtuerei nicht aushalten kann!“

Er: „Mußt du denn immer von den Schattenseiten der Ehe sprechen?“ Sie: „Ist das ein Wunder, wo du mich so oft hinters Licht geführt hast?“